

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Einzelhefte: 10 Pf. monatlich, 2.25 vierteljährlich durch den Verlag

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6550-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Einzel-Preis für beide Ausgaben: 15 Pf. monatlich, 2.25 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangirung. 2.25 vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Reichspost. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerordentlich zu: in Wiesbaden die Deutsche Post, in den übrigen Städten in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Deutsche Post, in den übrigen Städten in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Deutsche Post, in den übrigen Städten in allen Teilen der Stadt.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für frühe Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einseitiger Spalte; 10 Pf. in beiden abwechselnder Spaltenführung, sowie für alle übrigen Zeilen. — Anzeigen: 10 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für deutsche Anzeigen; 2 Pf. für auswärtige Anzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachschlag.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Köpenick 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Wägen wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 6. Januar 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 8. - 64. Jahrgang.

Lebhafte Artilleriekämpfe im Westen.

Zwei feindliche Gleiter abgeschossen.
Erfolgreicher französischer Luftangriff auf Douai.
Der Tagesbericht vom 6. Januar.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 6. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front fanden stellenweise teilweise lebhaftere Artilleriekämpfe statt. Die Stadt Lens wird vom Feinde fortgesetzt beschossen. Nordöstlich von Le Mesnil wurde der Versuch eines feindlichen Handgranateneingriffs gleich vereitelt. Ein gegnerischer Luftseiwaderangriff auf Douai blieb erfolglos. Durch deutsche Kampfflieger wurden zwei englische Flugzeuge abgeschossen, das eine durch Leutnant Voelke, der damit das siebente feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt hat.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine im Walde südlich von Jakobstadt vorgehende Erkundungsabteilung mußte sich vor überlegenen feindlichen Angriff wieder zurückziehen. Bei Gzartorski wurde eine vorgehobene russische Postierung angegriffen und getötet.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Um Griechenlands Souveränität.

Es ist so gekommen, wie es kommen mußte. Ein englischer Staatsmann hat einmal der russischen Politik nachgesehen, daß sie ihre Annahme genau so weit treibe, wie es die Jaghaftigkeit des Gegners gestatte. Nun, Engländer und Franzosen haben in dieser Beziehung von dem dritten im Bunde gelernt, und sie wenden diese Methode in ihren letzten Forderungen auf die bedauerlicherweise Hellenen an, die man wie Sklaven behandelt, als wie es in dem beschlagene Briefwechsel der englischen Beamten in Athen hieß, „die elendesten Räter, die man sich vorstellen kann“ und die „sicher nichts anderes als einen guten Tritt“ verdienen.

So kann es denn kaum noch wundernehmen, daß der Verhaftung der Konsuln des Vierbundes und der eines neutralen, des norwegischen Vizekonsuls, in Saloniki die Verhaftung griechischer Untertanen gefolgt ist, während die Antwort der Entente auf den Protest wegen der Verhaftung der Konsuln noch ausstand. Es ist in frischer Erinnerung, daß die Engländer und Franzosen von der griechischen Regierung die Übertragung der Polizeigewalt in Saloniki forderten. Auf die Ablehnung jenes, einem souveränen Staate gegenüber unerhörten Verlangens hat der Oberkommandierende Sarraïl, der sich anscheinend als Oberkommandierender nicht nur von Saloniki, sondern von ganz Griechenland fühlt, damit geantwortet, daß er die Polizeigewalt, daß er die gesamte politische Gewalt in Saloniki kurzer Hand an sich riß. Heute ist Saloniki in Wahrheit nicht mehr griechisches, sondern Entente-Gebiet, und das ist deutlich zum Ausdruck gebracht worden, als man die Konsuln der fremden Staaten wider alles Völkerrecht verhaftete, um sie über Frankreich nach der Schweiz abzuschieben. Das hat sich noch schroffer gezeigt, als man sogar vor der Verhaftung griechischer Untertanen auf griechischem Gebiet nicht zurückhielt.

Ein starker Streich ist kaum je gegen einen souveränen Staat geführt worden, und der Konstantinopeler „Tanin“ bemerkt ganz zutreffend, die Truppenzusammenschließungen und die Befestigungsmassnahmen sowie die Ankunft des serbischen Königs in Saloniki deuteten an, daß die Verbündeten sich endgültig in Saloniki niederlassen wollten, welches sie an Stelle von Athen als Hauptstadt eines von ihnen regierten Griechenlands sehen möchten. Das Vorgehen der Entente gegen Griechenland ist so unerhört, daß es die Frage nahelegt, was sie mit der Babanque-Spiel erreichen wollen? Anscheinend doch, Griechenland auf die eigene Seite zu zwingen. Zweifellos hat man zunächst diese Macht verlor. Deshalb besetzte man Saloniki, um mit Hilfe des Benizelos und seiner Anhänger die herrschende Regierung, ja sogar, wie ein Mitglied der englischen Marinekommission in dem beschlagene Briefwechsel offen ausgesprochen hat, den König selbst zu stürzen. Als dieser Anschlag mißlungen war und das königstreue Kabinett Skuludis bei den Kammerwahlen die Mehrheit erhielt, glaubte man die Situation noch retten zu können, indem man die Bulgaren zu

einem Vorstoß nach Saloniki reizte, um auf diesem Wege die alte bulgarisch-griechische Eifersucht um Saloniki zugunsten der Entente auszunutzen. Nachdem auch dieser Trieb durch die griechisch-bulgarische Einigung über die neutrale Zone und die unterdessen schon viel weiter gediehene Verständigung durchkreuzt wurde, scheint bei den Herren in Saloniki die Wut über ihre Mißerfolge den Sieg über die gesunde Vernunft dazugetragen zu haben. Die Behandlung, welche man dem souveränen griechischen Staatswesen seitdem hat angedeihen lassen ist nur so zu verstehen, daß man entweder mit Hilfe des Verräters Benizelos immer noch einen Staatsstreich wagen zu können glaubt, um so doch noch die Griechen zu Soldnerdiensten zu zwingen, oder daß man sie wirklich, wie sich der englische Gesandtschaftssekretär W. E. ausdrückte, für „die elendesten Räter, die man sich vorstellen kann“, hält.

Wir sind überzeugt, daß beide Auffassungen sich als falsch erweisen werden. Wie das Volk sich durch die Wahlen für den König erklärt hat, so ist ihm vor allem auch das Meer trennend, das in ihm den Feldherrn sieht, mit dessen Massenrum gerade die Angliederung von Saloniki samt dessen süd-mazedonischen Hinterland untrennbar verknüpft ist. Freilich wissen die Griechen, daß es der Entente auf Gewaltmaßnahmen nicht ankommt, daß sie versuchen wird, die angedrohte Wesperrung der Küste durchzuführen, um Griechenland nach berühmtem Muster auszuhungern. Aber die Griechen können doch nicht übersehen, daß sie in dem englisch-französischen Heere ein unter Umständen recht wertvolles Faustpfand haben. Wenn es ihnen aber an der Entschlossenheit gebricht, der französischen-englischen Unterdrückung mit den Waffen in der Hand zu begegnen, so gebietet es ihnen doch mindestens die Klugheit, den Mittelmächten und Bulgariern, die vor den Toren Griechenlands stehen, zu erklären: „Wir leben uns außerstande, euch und dem schwer verletzten Völkerrecht Genugtuung zu verschaffen, holt sie euch selber!“ Wenn das Hellenenvolk noch irgend einen Wert auf seine Selbstständigkeit, auf die Wahrung seiner Souveränität legt, dann müßte es die Feinde der Entente als Befreier begrüßen, als die Bringer jener Freiheit, die sie selbst zu erkämpfen sich außerstande zu fühlen scheinen.

Eine Regierungskrise in Griechenland.

Br. Budapest, 6. Jan. (Eig. Drahtbericht. Jenf. Bl.) Der Sozialist „Vilag“-Berichterstatter meldet: Athener Berichte zufolge tagt der Ministerrat seit den Salonikier Verhaftungen fortzusetzen in Permanenz. Der König empfing außer den Ententevertretern auch die Diplomaten der Neutralmächte. Laut glaubwürdiger Meldung sind im Zusammenhang mit der Affäre auch innerhalb der Regierung verschiedene Schattierungen aufgetaucht. Man geht so weit, anzunehmen, daß die Regierung vielleicht nicht in ihrer jetzigen Zusammensetzung unverändert fortbestehen könne. Einzelne Minister wünschen nämlich eine diplomatische Erledigung der Salonikier Affäre und auch weiterhin Festhalten an der Neutralität. Andere wünschen jedoch die strengste Vergeltung des Attentates, welches gegen die griechische Souveränität begangen worden ist. Diese halten entgegen den gemäßigten Ministern einen bewaffneten Eingriff Griechenlands für unabwendbar. Auch Skuludis ist für eine gemäßigte Politik und wenn er auch im diplomatischen Auftreten einen energischen Ton beifürwortet, ist er doch gegen die Aufgabe der Neutralität. Der Minister des Innern Gumaris vertritt den Standpunkt, man müsse alles aufbieten, um die Neutralität mit Ehren aufrecht erhalten zu können, andererseits schreie er auch vor einem energischen Auftreten nicht zurück, und wenn der Vorstoß nicht anders beigelegt werden könne, hält Gumaris einen Appell an die Waffen für unabweislich berechtigt und notwendig. In parlamentarischen Kreisen herrscht noch, daß eine Regierungskrise vermieden werden könne, hält aber für den Fall der Demission des Kabinetts Skuludis die Ernennung eines Kabinetts Gumaris für sicher.

Graf Tisza über die Verhaftung der Konsuln.

W. T. B. Budapest, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Im Abgeordnetenhaus richtete Graf Andrássy eine Interpellation an die Regierung wegen der Verhaftung der Konsuln der Mittelmächte. Redner wies darauf hin, daß der Vorwand, unter dem die Entente sich in Griechenland eingenistet habe, hinfällig geworden sei, denn von der Unterstützung Serbiens sei niemals ernst die Rede gewesen. Es scheine, daß die Entente griechisches Gebiet nur besetze, um gewissermaßen ein Faustpfand zu haben, das die Entente bei Friedensschluß verwerten wolle. Redner fragte, was der Ministerpräsident gegenüber dem Rechtsbruch, den die Entente in Saloniki verübe, zu veranlassen beabsichtige. Ministerpräsident Graf Tisza antwortete, er wünsche auf die Interpellation im Einklang mit dem Minister des Äußern sofort Aufklärung zu erteilen. Er sagte: Diese neuerliche brutale Rechtsverletzung schließt sich würdig der langen Reihe von Rechtsverletzungen an, die die Ententemächte seit Be-

ginn des Krieges verübt haben. Vielleicht zeigt der jüngste Fall noch eine Steigerung. Der Ministerpräsident führte weiter aus: Wir sind im Recht, wir sind auch in der Lage, diesem Verfahren gegenüber Maßregeln zu ergreifen. Am richtigsten erteilen wir eine entsprechende Antwort, wenn wir uns durch weitere Siege den endgültigen Triumph sichern, damit wir bei der endgültigen Abrechnung Genugtuung für alle Verbrechen verschaffen können. Wie abstoßend auch dieser Zwischenfall erscheinen mag, so ist er eigentlich der Ausdruck ohnmächtiger Wut, dessen Tragweite für uns verblüht gegenüber der Bedeutung, die der Vorfall für Griechenland besitzt. In erster Reihe war die Verhaftung der Konsuln eine brutale Verletzung der griechischen Souveränität. Die griechische Regierung hat ganz korrekt die notwendigen Maßnahmen getroffen, um den Zustand zu beenden, der einen Faustschlag gegen seine Souveränität bedeutet. Griechenland ist entschlossen, einen Zustand zu schaffen, in dem es seine Verpflichtungen gegen die Staaten erfüllen kann, mit denen es in Freundschaft lebt. Wir würden vollkommen die schwierige Lage, in der Griechenland sich befindet und die durch den brutalen Gewaltstoß der ihre Übermacht Mißbrauchenden geschaffen worden ist. Wir erwarten, daß die griechische Regierung auch im weiteren Verlauf der Angelegenheit eine entsprechende Haltung beobachten wird, und wir sind bereit, Griechenland in den Bestrebungen zur Wahrung seiner Neutralität wirksame Unterstützung zu gewährleisten. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Die Antwort wurde zur Kenntnis genommen.

Weitere französische Blätterstimmen zur Verhaftung der Konsuln.

W. T. B. Paris, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ schreibt zur Verhaftung der Konsuln in Saloniki: Ihre Persönlichkeiten interessieren die Alliierten wenig. Von dem Augenblick an, wo ihnen ihr Spionagebetrieb unmöglich gemacht war, scheint es kein großer Nachteil zu sein, wenn man die unwillkommenen Gäste ihrem Vaterland wiedergibt. Wir werden in aller Ruhe die Folgen des Vorkommnisses abwarten und mit Genugtuung gesehen haben, wie die Alliierten mit dem notwendigen Nachdruck den feiten Entschluß bekräftigen, Saloniki zu halten und dort alle Maßnahmen zu treffen, die ihre Sicherheit erfordert. Griechenland kann gegen die Anwesenheit der alliierten Truppen, die es selbst rief und welche seine besten Bataillone (!) bilden, nichts mehr machen. Die Aufgabe Saloniks würde direkt die Folge haben, daß Griechenland in Abhängigkeit von den Mittelmächten und von seinem furchtbaren Nachbarn geriete.

Französische Bestätigung der energischen Protestnote Griechenlands.

Genf, 6. Jan. (Jenf. Bl.) Die Savas-Agentur meldet aus Athen: Die schriftliche Protestnote gegen die Verhaftung der griechischen Staatsangehörigen in Saloniki wurde den Befehlenden des Vierbundes am 3. Januar überreicht. Die sehr energisch gehaltene Note fordert die Freilassung der verhafteten Personen. Der Protest wurde von den griechischen Gesandtschaften den Regierungen der Ententemächte ebenfalls mitgeteilt.

Die Verblüdeten in Saloniki.

Die englische Artillerie beginnt sich einzufischen.

W. T. B. London, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Saloniki begann sich die englische Artillerie in Saloniki einzufischen. Den Bewohnern der Stadt wurde mitgeteilt, es würden Schießübungen abgehalten.

In Erwartung eines Angriffs der Mittelmächte.

Die unbehaglichen Briefe der englischen Gesandtschaftsangehörigen.

Br. Lugano, 6. Jan. (Eig. Drahtbericht. Jenf. Bl.) „Corriere della Sera“ meldet aus Athen, daß in Saloniki und Athen alles von der Sorge vor dem militärischen Vorgehen der Mittelmächte erfüllt sei, da ein mächtiger Angriff von Norden her zu drohen scheine. Während die Benizelos-Presse die Deutschen angeheißt, schreibt das Regierungsbüro „Entos“: Ob die Engländer und Franzosen Konsuln verhaften, ob sie griechische Untertanen einsperren, Bomben werfen oder Kirchen jähden, ob ihre Soldaten Frauen vergewaltigen — Benizelos und seine Freunde wissen immer eine Rechtfertigung dafür. Da einige Mäler die in Deutschland bereits bekannt, bei der Gefangenennahme des Obersten Kapier an Bord der „Speise“ gefundener, für Griechenland beschimpfender Briefe abgedruckt, erklärt der englische Gesandte sie vollständig für gefälscht.

„Die Kanaille Europas“.

Neue Mitteilungen aus dem aufgefangenen Briefwechsel.

W. T. B. Wien, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Zu den bereits erfolgten Veröffentlichungen aus dem Briefwechsel der von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot aufgefangenen Korrespondenz von Mitgliedern der englischen Gesandtschaft und der britischen Militärmission in Athen sei noch ein Passus nachgetragen, der sich in einem Briefe eines englischen Offiziers befindet. Derselbe schreibt am 2. Dez. aus Athen an den Oberstaatsanwalt Sir F. im Londoner Anwaltsministerium: „Ich bin wegen eines Angriffes unserer heutigen Feinde nicht besorgt. Was ich fürchte, ist die griechische Verräterei. Wir dürfen nicht vergessen, daß

dieses Volk die Kanaille Europas ist, daß es nie etwas selbst Erworbene hat, sondern daß es entweder von den heutigen Entente-mächten beschützt wurde, z. B. mit den Jonschen Inseln und mit Krete, oder daß andere ihm zu Erwerbungen verholfen haben, z. B. verdanken die Griechen Saloniki den Bulgaren und Serben. Es scheint mir, daß auch eine oberflächliche Kenntnis des griechischen Charakters genügt, um erkennen zu lassen, daß wir Gefahr laufen, von ihnen überfallen zu werden, so bald die Bulgaren und Deutschen an ihrer Grenze stehen."

Die italienischen Truppen in Albanien.

Keine Grenzüberschreitung von Kordepirus laut amtlicher Erklärung beabsichtigt.

W. T.-B. Paris, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Agence Havas meldet aus Athen: Antiqua wird die Nachricht als unrichtig bezeichnet, daß italienische Truppen durch das Gebiet von Kordepirus marschieren würden oder marschieren würden, da die italienische Regierung erklärt, daß die italienischen Truppen die Grenze Albaniens nicht überschreiten würden.

Zur Besetzung von Durazzo durch die Italiener.

Br. Zürich, 6. Jan. (Eig. Drahtbericht. Zent. Bl.) Anlässlich der Besetzung von Durazzo durch italienische Truppen, die von Salona aus dort in Marsch waren, erzählt die „Tribuna“, daß der beschwerliche Marsch von Salona nach Durazzo, in der Luftlinie nur etwa 100 Kilometer, nicht weniger als 14 Tage beansprucht hat.

Aus der bulgarischen Sobranje.

Bewilligter Kriegskredit. — Radoslawow über die bulgarische türkische Grenzberichtigung.

W. T.-B. Budapest, 6. Jan. (Nichtamtlich.) „Az Est“ meldet aus Sofia: In der Sobranje, wo die Kriegskredite mit allen gegen die Stimmen der Sozialisten bewilligt wurden, erklärte die sozialistische Partei, daß sie anerkenne, daß die Regierung mit Recht einen außerordentlichen Kredit verlange und die sozialistische Partei sich nur aus prinzipiellen Gründen der Abstimmung enthalte. In derselben Sitzung wurde auch der bereits erwähnte Bericht über die Grenzberichtigung gegenüber der Türkei genehmigt. Ministerpräsident Radoslawow hob in warmen Worten die Bedeutung der Vereinbarung mit der Türkei hervor, die nicht bloß die Bedeutung eines vorübergehenden guten Einverständnisses habe, sondern dauernden Charakter trage und auf der rückhaltlosen Solidarität, die die beiden Staaten dauernd miteinander verbinde, beruhe.

Serbische Wagen in bulgarischem Betrieb.

Br. Sofia, 6. Jan. (Eig. Drahtbericht. Zent. Bl.) Die bulgarische Staatsbahn verwendet bereits mehr als 500 serbische Wagen auf den bulgarischen Linien. Jüngst kamen in Sofia 10 Wagen aus Serbien an, die mit den Archiven der serbischen Behörden voll beladen waren.

Österreichische Gefangene der Serben auf Elba.

Lugano, 6. Jan. (Zent. Bl.) Der „Corriere della Sera“ berichtet, daß das serbische Heer bei seinem Rückzug nach Albanien sich bemüht hat, seine gefangenen österreichisch-ungarischen Truppen oder wenigstens die Offiziere mitzuführen und dieselben darauf in italienischen Gewahrsam zu geben. Eine Nachricht aus Portoferraio auf der Insel Elba besagt nämlich: „In zwei Gruppen sind 110 österreichische Offiziere, Gefangene aus Serbien, angekommen. Andere werden erwartet; darunter befinden sich auch höhere Offiziere.“

Munitionsmangel in Rumänien.

Bukarest, 6. Jan. Der „Scara“ zufolge interpellierte in der gestrigen Senatssitzung Filipescu den Ministerpräsidenten Bratianu über den Grund, demzufolge Rumänien nicht genügend mit Munition versehen sei. Bratianu erwiderte, die kriegsbegeisterliche Opposition habe das ganze Jahr hindurch für ein Eingreifen zugunsten der Entente agitiert. Das verhinderte, daß man den Bedarf an Munition aus den Ländern der Mittelmächte deckte. Die Entente hingegen konnte keine Munition liefern, da sie selbst mit ihrer Munitionsvorführung in Schwierigkeiten kam. Die „Scara“ hält diese Äußerung für sehr wichtig und ernst. Sie bemerkt: Bei diesem Anlaß könne man wieder die für das Land so nachteilige

Wirkung der kriegsbegeisterlichen Agitation sehen. Jetzt beginnt sich langsam die Situation zu klären und dann erst würden die Interventionisten gewahrt werden, in welchen Zustand der Verlotterung das Reich durch ihre Tätigkeit geführt worden sei.

Zusammenstoß zwischen französischem Transport- und englischem Handelsdampfer.

Französische diplomatische Schriftstücke verloren gegangen.

W. T.-B. Wien, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Die „Südlawische Korrespondenz“ meldet aus Athen: Ein leerer französischer Transportdampfer, der mit geladenen Viehtieren fuhr, stieß in der Nähe von Malta mit einem englischen Dampfer, der gleichfalls mit abgeblenden Viehtieren fuhr, zusammen. Der französische Dampfer, der schwer havarierte, sank bald darauf. An Bord des Schiffes befand sich nach griechischen Blättern auch die Gemahlin des französischen Gesandten in Athen, Frau Guillemin, die über Marseille nach Paris reisen wollte. Es gelang dem englischen Dampfer, Frau Guillemin und die Befragung des französischen Dampfers zu retten und nach Malta zu bringen. Mit dem französischen Dampfer gingen auch das Gepäck der Frau Guillemin sowie viele Schriftstücke der französischen Gesandtschaft verloren, die nach Paris unterwegs waren.

Die Union und der „Persia“-Fall.

Die „Times“ über die erfolgreiche Tätigkeit unseres Botschafters Grafen Bernstorff.

W. T.-B. London, 6. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „Times“ meldet aus Washington, die amerikanische Regierung wünsche anscheinend eine friedliche Beilegung des „Persia“-Falles in der Art, wie der Untergang der „Arabie“ und der „Gesperian“ beigelegt wurde. Der Washingtoner Berichterstatter der „New Yorker Sun“ meint, daß es vielleicht unmöglich werde, zu beweisen, ob die „Persia“ durch einen Torpedo und nicht durch eine Mine zum Sinken gebracht worden sei. Der Berichterstatter der „New York Times“ weist darauf hin, daß die „Persia“ Gesandtschaften von Bernstorff führte. Der „Times“-Berichterstatter fährt fort, daß im Westen wenig Interesse für maritime Fragen herrsche und daß das deutsche Argument, daß amerikanische Reisende auf eigene Gefahr handeln, wenn sie auf englischen Schiffen fahren, auf die Masse Eindruck macht. Der Berichterstatter zollt sodann dem deutschen Botschafter Bernstorff widerwillig seine Anerkennung für seine ausgezeichnete Leistung, wie er seit dem „Lustania“-Zwischenfall tätig gewesen sei. Graf Bernstorff habe es nicht nur verstanden, sich in einem großen Teile der Presse sympathisch zu verhalten, sondern seine persönlichen Beziehungen zu den amtlichen Kreisen in Washington seien überaus gut; seine Stellung wurde auch durch die Abberufung der beiden Mitschiffe keineswegs beeinträchtigt. Bernstorff gab sich die größte Mühe, den Frieden zu erhalten.

Wie Herr Lansing gegen Deutschland die Berichte „redigiert“?

Eine interessante Feststellung.

Br. New York, 6. Jan. (Eig. Drahtbericht. Zent. Bl.) Ein bemerkenswerter Zwischenfall in der Angelegenheit der „Persia“ wird von der deutschfreundlichen Presse lebhaft erörtert. Die offizielle Mitteilung aus Washington, welche die „Associated Press“ herausgab, führte den Bericht des englischen Konsuls in Alexandria an, erwähnte aber nicht die darin enthaltene Mitteilung, daß die „Persia“ Gesandtschaften führte. Als eigene Berichte von New Yorker Blättern diese Tatsache enthüllten, verlangte die „Associated Press“ eine Gegenerklärung vom Staatsdepartement, erhielt aber nunmehr, daß die Erwähnung der Gesandtschaften aus dem offiziellen Bericht gestrichen worden war. „Associated Press“ gab heute diese Erklärung bekannt. Die deutschfreundlichen Blätter machen Lansing bittere Vorwürfe, weil er durch die Unterdrückung einer so wichtigen Tatsache die Angelegenheit gegen die Mittelmächte zugunsten verlegt habe. Im Zusammenhang damit wird darauf hingewiesen, daß nach Feststellung des Prof. v. Mach das Staatsdepartement vor einiger Zeit auch Berichte des amerikanischen Botschafters in London unterdrückt hat, der meldete, daß sich kein offizieller Beweis finden lasse, wodurch die Verschuldung wegen der Greuel in Belgien, die im Bryce-Bericht erhoben werden, gestützt werden können.

Erzählungen der Geretteten.

W. T.-B. Alexandria, 6. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Reuter meldet: Die Geretteten der „Persia“ können nicht viel erzählen, da sich der Vorgang des Sinkens so rasch abspielte, daß sie kaum etwas von dem Hergang wissen. Man hatte eben das Frühstück begonnen, als eine heftige Explosion stattfand. Das ganze Schiff wurde stark erschüttert und neigte sich sogleich nach Backbord. Die von dem Stöhnen aufgestanden waren und sich auch nicht im Salon befanden, hatten Aussicht zu entkommen. Viele andere, wie gelähmt, blieben sitzen, wie an den Stühlen festgemacht. Einige, die das Deck erreichten, konnten sich nicht aufrecht erhalten, sie glitten in die See; andere wurden durch die Wellen weggespült. Es herrschte keine Panik. Der gerettete Amerikaner Grant erzählte, er sei in die Tiefe gezogen worden und mit den Schuhen in das Tauwerk geraten; er kam jedoch los und gelangte an die Oberfläche. Das letzte, was er sah, war, daß der Bug des Schiffes aus dem Wasser hochragte, schon fünf Minuten nach der Explosion. Als die „Persia“ sank, sah man, wie Grant erzählt, ein schreckliches Schauspiel, das Wasser war schwarz wie Tinte.

Die Schifffahrt und die U-Bootsgefahr im Mittelmeer.

Br. Kopenhagen, 6. Jan. (Eig. Drahtbericht. Zent. Bl.) Die letzten Torpedierungen im Mittelmeer haben jetzt sämtliche holländischen und japanischen Schiffsahrtsgesellschaften veranlaßt, den Sueskanal aufzugeben und ihre Schiffe künftig ausnahmslos um das Kap zu senden. Der „Temps“ bemerkt mit einigermaßen verständlichem Argern, daß die Zentralmächte hätten die Schifffahrt um 50 Jahre zurückgeworfen.

Der Krieg gegen England.

Der englische Ministerpräsident bringt das Militärdienstpflicht-Gesetz ein.

Einzelheiten des Gesetzes.

W. T.-B. London, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Im vollstehenden Unterhause brachte Asquith die Bill über den Militärdienst ein. Er trat dafür ein, daß die Wehrfrist unter dem Derbyplan verlängert werde und daß alle Unverheirateten, die nicht befreit seien, sofort in das Heer eintreten sollten. Er sprach die Hoffnung aus, daß der in der Bill vorgesehene Dienstzwang unnötig sein würde. Asquith fuhr fort: Selbst wenn man von den Bruttoziffern des Derbyberichts die allergrößten Abzüge macht, so muß man doch die Zahl der Unverheirateten, die sich nicht gemeldet haben, als sehr beträchtlich ansehen. Es sei daher notwendig, daß den Verheirateten gegebene Versprechen eingelöst, daß sie nicht aufgerufen werden sollten, ohne die Unverheirateten in die Armee eingetrennen wären. Die Bill sieht die automatische Aushebung Unverheirateter und findexloser Witwer von 18 bis 41 Jahren vor, für die kein Grund zur Befreiung besteht. Die Leute würden fünf Wochen nach Inkrafttreten der Bill als angemeldet gelten. Die zur Landesverteidigung bestimmten Territorialtruppen würden unter die Bill fallen. Die Befreiungen würden diejenigen einschließen, die unentbehrliche Arbeiten verrichten und die für ihre Angehörigen zu sorgen haben. Wer sich aus gewissen Gründen weigert, wird nur vom Dienst im Heere befreit. Die Bill gilt nicht für Irland. In jedem Bezirk werden Tribunale errichtet, um die Befreiung für die Befreiung zu prüfen. Asquith sagte, er glaube, die Bill werde, so weit man sie politisch begreife, nahezu allgemeine Zustimmung finden. Das Gruppensystem werde wieder in Kraft treten und die Leute könnten sich jetzt unter dem Gruppensystem melden, bevor die Bill in Kraft trete. — Sir John Simon begründete seinen Rücktritt. Er sagte: Die Freiwilligkeit sei ein nationales Lebensprinzip. Er kritisierte, daß die Regierung den Zwangsdienst einführe, bevor festgestellt wäre, ob die Zahl der wirklich für den Militärdienst verfügbaren Unverheirateten nicht eine ganz unbedeutende Minderheit wäre.

Lord Derbys Zahlen.

Wenn Zahlen gewöhnlich Beweise darstellen sollen, die eine deutliche Sprache des Erfolges zu reden bestimmt sind, so scheint dies im vorliegenden Falle weniger zuzutreffen. Denn obgleich auch das Verhältnis zwischen Verheirateten und Unverheirateten nicht so ungünstig ausfällt, wie die De-

Besuch an der Ostsee.

Von Otto Schabbel.

Mein Zug fährt so langsam wie der in die Heimat. . . Und doch ist der Frühzug, der mich vom Stettiner Bahnhof in Berlin in die mecklenburgische Heimat trägt, der einzige noch fahrende Schnellzug von den vielen, die das Ausbruch auf dieser Strecke verzeichnet, — aber sie haben alle ein blasses, fettes, ominöses Zeichen. „Fährt während des Kriegs nicht“, ist es zu übersehen. Mecklenburgische Wehrgelüste in breiten Gestalten mit laut klingender Sprache, ein paar Neutrale mit ständischen Lauten, die trotz der englischen U-Boote auf einen Anschlag auf Trajekt hoffen, im Militärwagen ein paar sehnüchliche Gesichter, von denen der Kaststaud der Champagne noch nicht ganz abgetraht ist, daß die Remchenfrucht des Juges, der uns gen Norden kauft. Mit einer Freude wie über wiedergefundenen, lang vermissten Veste freut man sich klopfenden Herzens all der Schönheiten dieser Fahrt, der grünen Buchel, die durchs Land gehen, der blinkenden Wasseradern, der mächtigen Wälder. . . Der Zug rollt weiter. Güstrow, Schwaan — — da der Wasserturm, dann die vielen anderen Türme von Rostock! Wie San Gimignano „della belle torri“ in der Toskana sollte man Rostock heißen: die Stadt der schönen Türme. Prachtvoll, wie dieser Reichtum an kühlen, schlanken, aus der Wehrgelüste ihres Unterbaus aufragenden Spitzen der selten schönen Stadthäuser ein köstliches Ansehen gibt! Die milde Herbstsonne leuchtet wider von Zinnen und Giebeln der Backsteingotik, womit ein kunstliebendes Geschlecht seine Wohn- und Arbeitsstätten umgab. Mit mächtigen Einfassungen stehen breit und bedächtig die alten Speicher da; im Giebel träumt noch die Winde von Säden und Pässern, die sie sonst bergen helfen mußte. St. Marien, St. Petri, St. Nikolai — Kirchen wie Burgen! Kein eifriger Schritt huscht über ihre stillen Plätze. Winklige Häuser ducken sich wie verängstigt vor der Gewalt der ersten Kirchen. Wer mag denn wohnen? Schweigend starret die Vergangenheit uns an. . . Am gluckenden Hafen ist Ruhe. Ein paar abgetakelte Schiffe scheuen sich ängstlich, innewand an den Landungsbojen.

Wo sonst das Leben wimmelte, ist jetzt völlige Ruhe. Mitten in der Barmor liegt einsam ein neues, blankes Schiff. Es kann nicht hinaus, der Reeder kann's wohl nicht abnehmen. Es ist ja Krieg!

Auf den Steinfliesen der Universität, — vor der der alte Pfäfer Wache hält mit einem Wahrspruch, den kein anderer wie der Weimarer Erzengel v. Goethe den Rostockern schickte, — in dem Vorraum mit den feinsch verstaubten lateinischen Pöhlationsurkunden hallt mein einsamer Schritt. Ein Geduld, der mich wiedererkennt, erzählt mir, es gäbe wenig Studenten mehr — die meisten seien draußen, „all tapfere Jungs!“ Ob sich denn das Leben für die Professoren lohne? „De Brüder müßen läsen. Se müßen! El Geholt kriegen se doch. War soll'n si anners machen?“ Sehr viel Achtung vor den Wissenschaftlern der alma mater Rostockensis schien er also nicht zu haben. Eines Vessers ihm zu befehlen, gab ich auf — an der gesund-roten Freundlichkeit dieses derben Gesichtes würde alles abfallen.

Im Gasthaus kann man mit Genugtuung feststellen, daß die berühmte mecklenburgische „kalte Küche“ durch den Krieg keinerlei Einbuße erfahren hat. Der Tisch biegt sich nach wie vor von Braten und Würsten und Äalen und Fischen aus Fluß und See, von aller Art — und alles, Krieg, wo ist keine Not? — alles kommt ganz auf den Tisch, der Braten und die Würste und der Spickal. . . Und Butter und Gänsebraten schmalz! O, du geliebtes Land! Ein paar „Adams“ geben dem kalten Abendessen die rechte Weihe.

Krieg merkt man erst in Warnemünde. Es ist scharfe Sperre eingeführt. Die Rostocker müssen Paz und Photographie vorgehen; mich verwundeten Soldaten läßt man glücklicherweise so durch. Die gläsernen Ränge der Lasterallee „Am Strom“ sind leer, auf den Wegen, auf denen sonst ein buntes Treiben sich entfaltete, tollt der Wind mit gelben und braunen Blättern, nur ein paar Fischeernte und eine lustige Galerie von Hemden und Dosen flattern an den Reinen. Aber wo sonst die kleinen sauberen Passagierdampfer mit fauchenden, altzeitlichen Maschinen fuhrten, da liegen nun schwarzgerückte, finstere Gefellen, Torpedo- und allerlei Wachtboote. Der gelbe Strand ist wie ausgestorben, und

einsam geht man zur Mole hinaus, um den herrlich freien Ausblick zu genießen. Die überwältigend ist doch immer wieder dieser Hafenaffekt von See und Wald, die sich so wundervoll an den Ufern gen Mürits hin vereinigen.

Wir warten im Strom auf das Herankommen der Fähre von Gjedder! Sonst das tägliche Ereignis in der „Sonnen“. Heute sammelt sich nur allerlei Militär dorn an der Landestelle. Es ist Aufregung in der kleinen Gruppe, alles zeigt sich demüßigt, die Augen umfassen einen Schoner, der mit einem Schlepper langsam ins Strombett gleitet. Schwarzweithor weh's an den Masten. Er nähert sich den Reinken — und da, mit einemmal, bricht ein Gesang aus, steigt stolz und jubelnd in die Höhe „O Deutschland hoch in Ehren“, und im selben Augenblick gleitet ein Lustschiff über uns her, macht einen Bogen über den Segler und verschwindet dann wunderbar ruhigen Fluges in der Weite.

Es hat seinen Dienst getan. Es hat den Schoner mit seiner Ladung in den deutschen Hafen geleitet, und kein englisches U-Boot hat angesichts dieser riesenhaften fliegenden Drohung gewagt, einen Angriff auch nur zu versuchen. Daher dieser impulsive, jubelnde Dank der Wachmannschaft, der auch der unsrige ist, auch hier oben an der kriegseinsamen Ostsee: „O Deutschland, hoch in Ehren!“

Wundervoll ruhigen Fluges aber schweift der gelbbraune Körper des Lustschiffs in die Weite. . .

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Hermann Vahr hat, wie der „Voss. Ztg.“ aus Salzburg, dem derzeitigen Wohnort des Dichters, gemeldet wird, soeben ein katholisches Mysterium beendet, das auf einer altspanischen Vorlage fußt.

Die Leitung des Stadttheaters Bremen hat den türkischen Schauspieler Burhan-Eddin-Bei mit seiner Truppe für ein Gastspiel am 17. Februar verpflichtet. Mit dieser ausgezeichneten türkischen Gesellschaft stehen einige andere deutsche Bühnen wegen Gastspielen in Unterhandlung.

Bildende Kunst und Musik. Karl Raffels Oper „Die Schmiedin von Leni“ wird demnächst an der Dresdener Hofoper die Aufführung erleben.

weiterung nach dem kürzlich bekannt gewordenen Ergebnis, weil das Ergebnis für die Unverheirateten günstiger ausfällt, so sind die Verheirateten doch auch unter den bisherigen Hochangeworbenen härter betroffen als die ledigen, trotz der bekannten Zusage Asquiths, daß sie erst nach den Unverheirateten zum Heeresdienste herangezogen werden sollen. Jedenfalls ergibt sich ein Hinweis auf Seiten der Unverheirateten und damit die Gewissheit, daß auch der Verheirateten die Erwartungen nicht entsprechen. Sonst würde man sich doch mit den der Öffentlichkeit bekanntgegebenen Zahlen zufrieden geben und nicht zu dem herzlich gehetzten und dem englischen Charakter widersprechenden Zwangssystem greifen.

Rotterdam, 6. Jan. (Zens. Bl.) Die Zahlen, die das Ergebnis des Verheiratsbüros Lord Derby vorstellen, geben Anlaß zu allerlei wichtigen Fragen. Laut Berechnungen, welche die „Welt“ anstellt, die jedoch nicht in allem echt sein mögen, beträgt die Zahl der Männer zwischen 18 und 40 Jahren in England, Schottland und Wales 6 921 000, von denen nahezu 3 1/2 Millionen unverheiratet und 3 421 000 verheiratet sind. Laut Lord Derby hatte man zu Beginn seines Verheiratsbüros 5 011 000 Mann, von denen 2 179 000 unverheiratet und 2 832 000 verheiratet waren. Im Oktober 1915 waren somit 1 910 000 Mann im Dienst von Meer und Flotte gewesen; von diesen waren 1 321 000 ledig und 589 000 verheiratet. In diesen Zahlen hat die irische Bevölkerung natürlich nicht eingegriffen. Beim Abschluß des Heiratsbüros Lord Derbys, Mitte Dezember, waren noch 2 830 000 Männer, davon 1 150 000 ledig und 1 679 000 Verheiratete, in die Wehrmacht eingetreten. Darunter waren 103 000 Unverheiratete und 112 500 Verheiratete, die sich nicht nach dem Derby'schen Gruppenheer angemeldet hatten, sondern für den unmittelbaren Dienst sowie 207 000 ledig und 222 000 Verheiratete, die als untauglich eingestuft ausgeschieden worden waren. Von dem Überschuß sind jedoch noch beträchtliche Abzüge für solche zu machen, die in ihrer Verheiratetheit untauglich sind, sowie noch weitere, die bei der ersten oberflächlichen Musterung für tauglich befunden, sich bei näherer Prüfung aber als unbrauchbar erweisen werden.

Lord Derby schätzt die Zahl der verfügbaren Unverheirateten auf 348 000, die Verheirateten nach Erfüllung von Asquiths Versprechen auf 498 000. Im ganzen haben 2 182 000 Männer zwischen 18 und 40 Jahren, die im nationalen Register verzeichnet stehen — und von diesen 1 029 000 Unverheiratete — sich nicht zum Heeresdienst angemeldet. Von letzteren sind wieder 378 000 Arbeiter aus unentbehrlichen Betrieben, so daß 651 000 ab dem militärischen Unverheiratete bleiben würden, die sich von den Verheiraten ferngehalten haben. Diese Zahl ist weit größer, als die Anhänger der Freiwilligen-Ordnung erwartet haben. Sie bildet den Anhang der Wehrpflicht einen ersten Post. Es sei noch hinzugefügt, daß die Schätzung von Abkömmlingen und Unabkömmlingen lediglich das Wert Lord Derbys ist.

Englische Rekrutenwerbung in Kalifornien.

New York, 6. Jan. (Zens. Bl.) Die kalifornische Unabhängigkeitsunion hat an Präsident Wilson eine Depesche gerichtet, in der es heißt: Angestellte des britischen Konsulats in San Francisco seien vom Gewerbe überführt worden, Rekruten für England angeworben zu haben. Auch sei bemerkt, daß das Geld hierzu von der englischen Botschaft geliefert und daß ähnliche Vorfälle in den ganzen Vereinigten Staaten vorgekommen seien. Die Union verlangt daher die Abberufung des britischen Konsuls und des Washingtoner Botschafters.

Rücktritte im Kabinett oder nicht?

W. T.-B. London, 6. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) „Daily Telegraph“ berichtet, daß die Dienstpflichtverletzung noch nicht die Zustimmung aller Minister besitze. McKenna habe Bedenken finanzieller Natur. Runciman ist dagegen, weil er glaubt, daß die Zwangsmaßnahmen Handel und Industrie ruinieren werden. Das Blatt will aber von maßgebender Stelle erfahren haben, daß weitere Demissionen nicht wahrscheinlich sind. — „Daily Telegraph“ glaubt, daß die Arbeiterpartei geneigt ist, einen gemeinsamen Dienstpflichtentwurf anzunehmen. — „Daily News“ schreibt, die Freunde McKennas und Runcimans erwarten, daß einer von beiden oder vielleicht beide Ende dieser Woche zurücktreten werden. Wenn das geschehe, würden weitere Rücktritte folgen. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ stellt fest, daß der Anhang die Minderheit bilde.

Die „Times“ zur Verheimlichung des „Baralong“-Falls in England.

Br. Rotterdam, 6. Jan. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Die „Times“ hebt hervor, wie tödlich und nachteilig für Englands Interessen es gewesen ist, daß der Jensor den Fall „Baralong“ zu melden verbot, der in neutralen Blättern zu lesen war.

Die norwegisch-englischen Verhandlungen.

Weil ergebnislos, vorläufig eingestellt.

Christiania, 6. Jan. (Zens. Bl.) Die norwegisch-englischen Verhandlungen zur festeren Regelung der allgemeinen Handelsbeziehungen zwischen Norwegen und England sind ergebnislos geblieben und vorläufig eingestellt worden. Dagegen besteht Aussicht, bezüglich der Ausfuhr einzelner Waren ein gesundes Abkommen zustande zu bringen unter Bedingungen, wie sie bereits für andere Waren bestehen. Wie verlautet, wird das abschließende besondere Abkommen sich auf Gummiringe und Gerbstoffe beziehen.

Die Lage im Westen.

Zur Flucht der französischen Flieger aus der Schweiz.

Eine abenteuerliche Fahrt im Automobil und im Motorboot. **Br. Berlin, 6. Jan. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.)** Aus der Schweiz wird der „B. Z.“ geschrieben: Die Pariser Blätter hätten uns über die rätselhafte Flucht der beiden französischen Flieger aus den Kasernen in Zürich in einer Weise auf, die in der ganzen Schweiz sehr unangenehm überraschen muß. In Epalinges am französischen Ufer des Genfer Sees landete nämlich am 28. Dezember, abends, ein Motorboot an, dem die beiden in der Schweiz internierten französischen Flieger Sergeant Radon und Unteroffizier Chatelet entstiegen. In ihrer Begleitung befand sich der als Reconvolescent nach Zürich entlassene französische Territorialfeldat Bed und ein anscheinend sehr kranker Schweizer, wie sich nachträglich herausstellte, der Schweizer Landwehmann Wüst. Die beiden Aviatiker waren seit dem 2. April in der Schweiz interniert, da sie auf schweizerischem Boden landen mußten. Man ließ ihnen, nachdem sie ihr Ehrenwort gegeben hatten, nicht zu entfliehen, die größte Freiheit. Sie behaupteten, später ihr Ehrenwort zurückgenommen zu haben. Sie verstanden es, sich mit dem in Zürich als Reconvolescent weilenden französischen Soldaten Bed ins Einvernehmen zu setzen. Seine Frau schaffte für sie Zivilkleidung herbei, und Bed erwartete sie mit einem

Auto in der Nähe der Stadt. Mit ihrem Begleiter, dem schweizerischen Landwehmann Wüst, der sie beaufsichtigen sollte, machten sie am 28. Dezember einen Spaziergang in die Umgebung Zürichs. Als sie an der Stelle anlangten, wo Bed mit seinem Automobil hielt, sprang dieser aus dem Fahrzeug und alle drei stürzten sich auf den überraschten Soldaten, der nur sein Seitengewehr bei sich hatte. Er wurde wieder geschlagen, am Boden gehalten, Bed als Formierte ihn hierauf, und dann wurde der Bewußtlose ins Automobil geworfen. Die beiden Aviatiker zogen darauf die vorbereitete bürgerliche Kleidung an und das Gefährt raste fort. Als man in Zürich ihre Flucht bemerkte, dachte man natürlich nicht daran, daß dabei auch eine schweizerische Militärperson ein heimtückischer Angriff verübt worden sei, sondern glaubte, Wüst hätte tätige Hilfe zur Flucht geleistet. Man schickte Telegramme an alle Grenzstationen, es war aber zu spät. Über Bern, Freiburg und Lausanne war die Fahrt in größter Eile nach Ouchy bei Lausanne gegangen. Dort wartete schon seit fünf Tagen ein Motorboot auf die Flüchtigen. Die überraschten Zollbeamten konnten es nicht verhindern, daß sie es mit dem immer noch halb bewußtlosen Wüst bestiegen und eilfertig davonfuhren. Um 1/2 9 Uhr abends war man auf französischem Boden in Epalinges angelangt. Pariser Blätter sind über diese abenteuerliche Flucht entzückt. Die Schweizer Behörden werden die Sache wohl etwas anders auffassen. Vorläufig ist ein Führer des Autos, der ein Freund von Bed war, aufgegriffen und verhaftet worden.

Lebhafte Klagen des englischen Oberbefehlshabers an der englischen Westfront.

Das englische Heer seit dem 1. Oktober v. J. um ein Fünftel zusammengeschmolzen.

Br. Amsterdam, 6. Jan. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Aus London erfährt der Berichterstatter der „B. Z.“: Nachdem die indischen Truppen von der Westfront zurückgezogen sind, hat der englische Oberbefehlshaber General Haig Ersatztruppen aus England gefordert. In der Begründung sagt er, daß die englische Armee an der Westfront seit dem 1. Oktober 1915 durch Verlust und Rüdttransport ein Fünftel ihrer Zahl einbüßte, wofür nur ganz geringe Ersatzabteilungen eingetroffen seien. Die englische Front im Westen sei jedoch ausgebreitet worden, so daß es notwendig wurde, die Reservelinien der Engländer teilweise mit französischen Truppen auszufüllen. Wenn kein Ersatz aus England komme, werde also in einem Jahre das englische Heer im Westen aufgebraucht sein.

Rücktritt belgischer Minister und Diplomaten.

Br. Genf, 6. Jan. (Zens. Bl.) Das „Journal“ erfährt aus Lausanne, daß der Rücktritt des belgischen Ackerbauministers Pellet und des Arbeitsministers Hubert und ihre Ersetzung durch Vertreter der Linksparteien bevorstehe. Der Befehl solle ein Konzentrationsministerium unter Heranziehung der Vertreter des Handels und der Industrie vorbereiten. Außerdem bereite die belgische Regierung einen baldigen Wechsel ihrer Vertreter bei den Verbündeten und dem neutralen Ausland vor, darunter die Ersetzung des belgischen Gesandten Guillaume in Paris.

Die französischen Kolonialtruppen werden als ungeeignet bezeichnet.

Aus dem Urteil eines Sachverständigen.

W. T.-B. Paris, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Die Forderung der Heereskommission des Senats, den Soldaten an der Front täglich wieder einen halben Liter Wein zu bewilligen, ist von der Regierung angenommen worden. — Zu den Verhandlungen der Kommission über die Rekrutierung aus den Kolonien wiederholt der frühere Gouverneur von Cochinchina, Abgeordneter Duthoit, gegen die Generale Pennequin und Archinard seine Behauptungen, daß die Eingeborenenkolonialtruppen ungeeignet und nicht in genügender Zahl aufzubringen seien. Die Ereignisse würden zeigen, ob die indochinesische Armee, die, wie angekündigt, mehrere hunderttausend Mann stark sein soll, zukünftig etwas anderes sein könne als eine Truppe von ein paar tausend Mann ohne all die physischen Eigenschaften, welche zur Verwendung auf einem europäischen Kriegsschauplatz nötig seien.

Zur Unterbringung erholungsbedürftiger Kriegsgefangener in der Schweiz.

W. T.-B. Dassel, 6. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die seit langem schwebenden Unterhandlungen über die Unterbringung erholungsbedürftiger Kriegsgefangener in der Schweiz sind so weit gediehen, daß vorbereitende Schritte getan werden konnten. In einer bereits vorige Woche stattgefundenen Versammlung von Hotel-, Sanatorien- und Pensionsinhabern teilte der Sanitätschefstabsarzt Nienhaus im Auftrag des schweizerischen Armeesekretärs mit, daß vorerst ein Versuch mit je 1000 deutschen und französischen Kriegsgefangenen gemacht werden solle. Als Internierungsorte sind für in Deutschland Kriegsgefangene Frankreich, Spanien und Belgien im Canton Valais, für die in Frankreich Kriegsgefangenen Deutschen Dassel in Aussicht genommen. Dabei handelt es sich nur um Leichtverletzte. Schwerverletzte werden, wie bisher, ausgetauscht. Unterkunft und Verpflegung soll einheitlich nach dem für schweizerische Militärpatienten geltenden Gewohnheitsrecht erfolgen. Die Internierten stehen unter Kontrolle, insofern sie keine militärische Verwendung vorgefunden. Schweizer Ausweiser müßten von ihren Staaten zurückgeliefert werden und kämen dann in ein Gefangenenlager. Die Kosten für die Verpflegung der Kriegsgefangenen in der Schweiz tragen Deutschland und Frankreich, je für ihre Staatsangehörigen. Leider hat die französische Regierung ihre vorbereitende Zustimmung zu dem Versuch noch nicht erteilt, so daß er am 15. Januar, wie von der deutschen Regierung vorgeschlagen, noch nicht zur Ausführung kommen kann.

Der Krieg gegen Rußland.

Die russischen Mißerfolge an der bessarabischen Grenze.

Br. Bukarest, 6. Jan. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Der ententefreundliche „Univerul“ bestätigt, daß die äußerst heftigen Angriffe der Russen an der Bukowiner Grenze gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen in dem vernichtenden Feuer des Feindes vollständig zusammengebrochen sind und daß die Russen gezwungen waren, sich in ältere Stellungen

zurückzuziehen. Die Österreicher und Ungarn machten viele Gefangene.

Der unerfüllte gebliebene Befehl des Zaren.

Tschernowit nach wie vor in österreichisch-ungarischer Hand. **Berlin, 6. Jan. (Zens. Bl.)** Nach einer in vorstehenden Morgenblättern wiedergegebenen Budapest-Drahtung des „Pester Lloyd“ sei an die im Norden Bessarabiens kämpfenden Truppen ein Manifest des Zaren verteilt worden. Tschernowit sei bis Weihnachten zu erobern. — Ferner sei in allen bessarabischen Gemeinden den Einwohnern verboten worden, nach Rumänien zu flüchten. — Demgegenüber kann nun festgestellt werden, daß mit dem heutigen Tage, dem russischen Weihnachtsabend, der lang ersehnte Augenblick herangekommen, aber von einer Befreiung von Tschernowit noch nichts zu merken ist, wie auch an eine Räumung der Stadt noch nicht gedacht wird.

Der Krieg der Türkei.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 6. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Amtlicher Bericht vom 5. Januar, abends: Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront am 4. Januar, vormittags, ziemlich heftiges Artillerieduell und Bombenwerfen. Der Feind richtete hauptsächlich gegen unser Zentrum und den rechten Flügel sein Feuer, an welchem ein feindlicher Kreuzer und ein Panzerschiff teilnahmen. Am Nachmittag beschloß ein Panzerschiff und ein Monitor heftig dieselben Stellungen, verursachten dabei aber nur in einem sehr kleinen Teil unserer Gräben unbedeutenden Schaden. Unsere Artillerie erwiderte energisch und beschloß sehr wirksam die Landungsstelle bei Sedd-ül-Bahr und Tefe Burun, sowie eine Truppenansammlung. Unser Feuer erreichte einmal einen feindlichen Kreuzer, der daraufhin sein Feuer einstellte. Am 3. Januar beschossen unsere anatolischen Batterien heftig die Landungsstellen bei Sedd-ül-Bahr und Tefe Burun. Die Erwiderung des Feindes blieb unwirksam, obwohl er eine erhebliche Menge von Munition verschwendete. Am 4. Januar beschossen dieselben Batterien feindliche Truppen, die bei Sedd-ül-Bahr, in der Umgegend von Sedd-ül-Bahr und bei Tefe Burun arbeiteten. Sie erzielten gegen sie eine erhebliche Wirkung. Eines unserer Wasserflugzeuge unternahm einen gelungenen Erkundungsflug in der Richtung auf Imbros und über Sedd-ül-Bahr. Es schleuderte dabei 3 Bomben auf die Landungsstelle nördlich von Sedd-ül-Bahr und auf dort liegende Schiffe. Unsere Beute bei Ari Burun erhöhte sich um 2000 Risten Granaten, eine Feldküche mit vollständigem Material und eine Menge von Risten mit Artilleriemunition. Sonst nichts zu melden.

Die Verstärkung der schweren türkischen Artillerie an den Dardanellen.

Br. Budapest, 6. Jan. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Der türkische Bericht meldete in den letzten Tagen wiederholte Treffer der eigenen Artillerie auf die Schlachtschiffe, die sich der Südspitze Gallipolis näherten. Eine demnach wirkungsvolle Bekämpfung der Flotte war bis vor kurzem nicht möglich. Ein wesentlicher Faktor in den Kämpfen der türkischen Truppen gegen die Engländer war nämlich das merkwürdige artilleristische Verhältnis. Den Engländern standen die zum Teil sehr großkalibrigen Schiffskanonen zur Verfügung, die aber wegen ihrer mangelnden Elevation gerade gegen die Höhenstellungen der türkischen Truppen verhältnismäßig wenig ausrichten konnten. Die türkische Artillerie bestand vielfach aus älteren Modellen. Doch schon im November war eine schwere Mörserbatterie bei Ari-Burun eingetroffen. Sie hatte trotz des großen Gewichtes ihrer Geschütze den 160 Kilometer langen Weg von der Bahn bis zur Stellung über die eisenbahnischen Strahlen in sechs Tagen zurückgelegt. Als die Engländer wenige Tage später an der Westküste Gallipolis die Flucht ergriffen, beschossen die Mörser sofort die Stellung an der Südküste und nahmen dort neuerdings den Kampf auf. Doch hin waren inzwischen auch Haubizen von besonders großer Tragweite in Stellung gebracht, denen die Aufgabe zufiel, die englischen Schiffe zu bekämpfen, was sie denn auch mit bestem Erfolge tun.

Einfall der Afghanen in Nordindien.

Eine empfindliche englische Schlappe?

Hamburg, 6. Jan. (Zens. Bl.) Aus Konstantinopel meldet das „Dach. Fremdenbl.“: Die Streitkräfte des Emirs von Afghanistan haben neuerdings die Grenze überschritten und sind in Nordindien eingetroffen. Wie der in Bagdad erscheinende „Sedai Islam“ mitteilt, hat zwischen etwa 10 000 Afghanen und indischen Truppen ein erbitterter Kampf stattgefunden, in dem die Engländer eine empfindliche Niederlage erlitten. Die englischen Kolonialregimenter haben 1000 Tote und 1000 Verwundete. Aber 4000 mohammedanische Jnder sind unter dem Vorwand, die Afghanen zu begünstigen, ins Gefängnis geworfen worden.

König Ludwigs von Bayern Geburtstag.

W. T.-B. München, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Die Kronprinzessin Sophie meldet: Aus Anlaß des heutigen Geburtstages des Königs nahmen gestern die Gratulationen ihren Anfang. Der König empfing vormittags in den reichen Zimmern der Residenz den päpstlichen Nuntius Kardinal Dr. Frühwirth, den österreichisch-ungarischen Gesandten Dr. v. Weiss, den preussischen stellvertretenden Gesandten v. Schöner, den württembergischen Gesandten Moser v. Füßel, den sächsischen Gesandten von Steigitz und den bairischen Gesandten v. Red, welche, umgeben von den Herren ihrer Gesandtschaften, dem König die Glückwünsche ihrer Landesherren übermittelten. Hierauf empfing der König zur Gratulation die sämtlichen Hofdamen des königlichen Hofes und anschließend die sämtlichen hier anwesenden Hofbeamten und Hofbediensteten der einzelnen Hofämter, die von denen Vorständen, den Oberhofmarschall, vorgestellt wurden.

Fischhandlung

S. Klotz

Adolfstr. 3. (früher Henninger) Telef. 4277.

Fischverkauf:
Ia Seefische, lebende Flussfische,
Ia Holl. Vollheringe.

Billige Tagespreise. Pünktl. Versand.

Leder- Sohlenschutzmittel, Barthol' macht jede Stiefel-
sohle 3—4 mal so lange haltbar, sowie wasser-
dicht! Größte Ersparnis! 1000 fach i. Gebrauch!
Zu haben in den Drogerien und Lederhandlungen.

Amstliche Anzeigen

Bekanntmachung.
Betr.: Verbot der Ausfuhr von Pferden.

Die nachstehenden Bekanntmachungen betr. die Ausfuhr von Pferden aus dem Pferdeausbehebungsbezirk des Korpsbereichs werden zur nachmaligen Kenntnis gebracht:
1. Vom 1. 5. 1915 — Ia IIIb 4225:
Für den ganzen Bereich des 18. Armeebezirks bestimmt ist: Die Ausfuhr von Pferden aus dem Korpsbereich ist verboten. Ausnahmen bedürfen meiner Genehmigung.
2. Vom 8. 5. 1915 — Ia IIIb 9580/4289:

1. Von dem gemäß meiner Bekanntmachung vom 1. d. M. (Ia IIIb 4225) angeordneten Ausfuhrverbot für Pferde aus dem Korpsbereich werden nicht betroffen diejenigen Pferde, welche seitens des stellvertretenden Generalkommandos 18. Armeebezirks in den Kreisen St. Goarshausen, Limburg, Oberwiesenthal, Unterwiesenthal, Unterlahn, Altmann, Arnberg, Brilon, Büdingen, Kassel, Kassel, Siegen und Wittgenstein freibändig angekauft oder ausgekauft werden.
2. Die Ausfuhr von Pferden aus dem übrigen Korpsbereich in die vorstehend genannten Kreise wird verboten.

3. Im Uebrigen gilt die Bekanntmachung vom 1. d. M.

3. Vom 1. 7. 1915: IIIa 13717/6152.
Im Anschluß an die Bekanntmachungen vom 1. Mai 1915 (Ia IIIb Nr. 4225) und 8. Mai 1915 (Ia IIIb Nr. 9580/4289) bestimme ich mit Zustimmung des stellvertretenden Generalkommandos 18. Armeebezirks:

Aus den Kreisen Biersfeld, Gänfeld, Marburg, Kirchhain, Riegenhain und Wiedenfeld dürfen Pferde nur in den Bereich des 18. Armeebezirks ausgeführt werden.

Ausnahmen bedürfen meiner Genehmigung.

Die vorstehende Bekanntmachung, sowie die Bekanntmachungen vom 1. und 8. Mai 1915 gelten nicht für solche Ankäufe von Pferden, die einen von der Remonte-Inspektion neu ausgestellten Erlaubnischein besitzen und beziehen sich nicht auf Pferde bis zu 1/2 Jahr.

Zusicherungen gegen diese Bekanntmachungen unterliegen der Verurteilung nach § 36 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851.

Frankfurt a. M., 8. Dezbr. 1915.

18. Armeebezirk.
Stellvertretendes Generalkommando.
Der Kommandierende General:
Gen. Reich. von Gall, Gen. der Inf.

Verdingung.
Die Lieferung des Bedarfs an Gussstücken zur Verstellung von Straßen- und Hauskanälen im Rechnungsjahre 1916 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittags-Dienststunden beim Kanalbauamt, Rathaus, Zimmer Nr. 57, eingesehen, oder auch von dort gegen Barschluß oder bestellbare Freieinbringung von 2 Mk. (keine Briefmarken und nicht gegen Vorkaufnahme) bezogen werden.

Verschlüsselt und mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote sind spätestens bis

Freitag, den 21. Januar 1916, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 57 des Rathauses einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagsverteilung berücksichtigt.

Ausschreibungsfrist: 8 Wochen.
Wiesbaden, 23. Dezember 1915.
Städtisches Kanalbauamt.

Bekanntmachung.
Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß weder die Stadtdienste noch sonstige städtische Bedienstete zur Empfangnahme der zur Stadt- und Steuerkasse zu entrichtenden Geldbeträge berechtigt sind.
Nur an die mit der Amanuensis-Bezeichnung beauftragten Vollziehungsbeamten kann zur Abwendung der Pfändung rechtsgültige Zahlung erfolgen.
Wiesbaden, den 4. Oktober 1915.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

Wiesbaden, den 1. Oktober 1915.
Städt. Magistrat.

Nichtamtliche Anzeigen

Kurhaus-Veranstaltungen
am Freiag. den 7. Januar.

Abends 7 1/2 Uhr im großen Saale:
VII. Zyklus-Konzert.

Leitung: Städt. Musikdirektor C. Schürich.

Solistin: Theresia Carreno (Klavier).

Orchester: Verstärktes Städtisches Kurorchestr.

Vortragsfolge:

1. W. A. Mozart: Ouvertüre zu „Die Zauberflöte“.

2. L. v. Beethoven: Konzert in Es-dur für Klavier und Orchester, op. 73. I. Allegro. II. Adagio un poco mosso. III. Rondo (Allegro). — Theresia Carreno.
3. R. Strauss: Eine Alpensinfonie, für großes Orchester, op. 64. (Zum ersten Male).

Nacht. Sonnenaufgang. Der Anstieg. Eintritt in den Wald.

Wanderung neben dem Bach. Am Wasserfall. — Erscheinung.

Auf blumigen Wiesen. Auf der Alm. Durch Dickicht und Gestrüpp auf Irrwegen. Auf dem Gletscher. Gefahrvolle Augenblicke. Auf dem Gipfel. — Vision.

Nebel steigen auf. Die Sonne verdrängt sich allmählich. Elegie. Stille vor dem Sturm. Gewitter und Sturm. — Abstieg. Sonnenaufgang. Ausklang. Nacht.

Die Eingangsarten des Saales und der Galerien werden bei Beginn des Konzertes pünktlich geschlossen und nur in den Zwischenpausen geöffnet.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Teilnehmer an einem Wagon

Vignit-Brandföhlen
m. noch gef. bei 10 Stk. Mk. 1.05 frei
Keller, bei 25 Stk. billiger. Rubolth,
Schornhorststraße 44, 1. r., vorm.

Ausföhrer 8, 10, 12 Stk. Kaktarien
Stb. 35 Stk. Annas 1 Mk. Markt-
straße 25. Schönefelds Obstgeschäft.

Gut erh. Stuhlflügel,
Schwarz (Wühner) u. gebr. Piano
bill. zu verk. Gelegenheitskaufhaus
Ed. Mauritius u. Schwalb. Str.

Brillanten, Gold, Silber,
Platin, Antiquitäten,
Pflandschne, Zahngelasse
kauft zu hohen Preisen

A. Geizhals, Webergasse 14.

Kaufe gegen sofortige Kasse
vollständige Wohnungen, u. Zimmer-
Einricht., Nachlässe, einzelne Möbel-
stücke, Antiquitäten, Pianos, Kassen-
schränke, Kunst- u. Kunstgegenstände u.
Gelegenheitskauf. Gbr. Weininger,
Schwalb. Str. 47. Telefon 6372.

Pelzhüte.
Mütze, Kragen, sowie Umföhr. aller
Sammet- u. Pelzformen nach neuell.
Modell. J. Ratter, Reichstraße 11.

Schmied sofort gesucht
für Aufschlag und Reparaturen.
Hofschneider 2. Kettenmacher,
Kittelsstraße 5.

Herren-Artikel.
tucht. Verkäuferin mit gut. Zeugn.
i. St. Off. u. G. 575 an d. Mainz-
Ann.-Expd., Mainz, Gr. Meiche 48.

Benj. Beamter,
auverlässig und gewissenhaft, sucht
Stelle als Bürohilfsarbeiter oder
Vertrauensboten (Privatsekretär).
Off. u. D. 538 an den Tagbl.-Berl.

Arme Kassiererin,
der Volksspende, welche 5 Söhne im
Feld hat, verlor Mittwochmittag in
der hinteren Stiftstraße ihre Geld-
börse mit fast 70 Mk. Inhalt. Der
eheliche Finder wird gebeten, dieselbe
im roten Kreuz, bei der Volksspende
(Abteilung IX) gegen Belohnung
abzugeben.

Vor einiger Zeit verloren eine
goldene Uhr
(Andenken). Gegen Belohnung ab-
zugeben. Hagenstraße 8.

Goldenes Kettenarmband
Sonntagabend verloren. Abzug geg-
mte Belohn. Adelsheidstraße 51. B.

Verloren
Armbanduhr an Gliederkette (Zula).
Gegen 10 Mk. Belohnung abzugeben
Kittelsstraße 18.

Gute Belohnung!
Berl. 1 Spiegel m. Photographie.
Abzug. Photogr. Strauch, Unter Str.
Al. Schm. Rüschchen verl. Abzug.
ara. Belohn. Dohheimer Str. 80, 3.

Familien-Nachrichten

Dankagung.
Allen, welche bei dem Hin-
scheiden unseres lieben Vaters,
Großvaters und Schwieger-
vaters, des Herrn

Quirin Schäfer
Habt. Weinberg-Ausscher
a. D.

durch ihre Teilnahme, sowie
durch die schönen Kranz-
spenden die letzte Ehre er-
wiesen haben, insbesondere
den Herren Vertretern von
der Stadt, sagen wir hiermit
unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der
trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Völker.
Wiesbaden, 6. Januar 1916.

Dankagung.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unsrer lieben,
unvergesslichen Tochter, Braut, Schwester, Schwägerin und Tante,

Else Schneider,

sowie Herrn Pfarrer Beesenmeyer für die trostreichen Worte am Grabe und für die vielen
Kranzspenden sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Wiesbaden, den 6. Januar 1916.
Kerstraße 15.

Dankagung.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unsrer lieben,
unvergesslichen Tochter, Braut, Schwester, Schwägerin und Tante,

Else Schneider,

sowie Herrn Pfarrer Beesenmeyer für die trostreichen Worte am Grabe und für die vielen
Kranzspenden sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Wiesbaden, den 6. Januar 1916.
Kerstraße 15.

Dankagung.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unsrer lieben,
unvergesslichen Tochter, Braut, Schwester, Schwägerin und Tante,

Else Schneider,

sowie Herrn Pfarrer Beesenmeyer für die trostreichen Worte am Grabe und für die vielen
Kranzspenden sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Wiesbaden, den 6. Januar 1916.
Kerstraße 15.

Dankagung.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unsrer lieben,
unvergesslichen Tochter, Braut, Schwester, Schwägerin und Tante,

Else Schneider,

sowie Herrn Pfarrer Beesenmeyer für die trostreichen Worte am Grabe und für die vielen
Kranzspenden sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Wiesbaden, den 6. Januar 1916.
Kerstraße 15.

Dankagung.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unsrer lieben,
unvergesslichen Tochter, Braut, Schwester, Schwägerin und Tante,

Else Schneider,

sowie Herrn Pfarrer Beesenmeyer für die trostreichen Worte am Grabe und für die vielen
Kranzspenden sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Wiesbaden, den 6. Januar 1916.
Kerstraße 15.

Dankagung.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unsrer lieben,
unvergesslichen Tochter, Braut, Schwester, Schwägerin und Tante,

Else Schneider,

sowie Herrn Pfarrer Beesenmeyer für die trostreichen Worte am Grabe und für die vielen
Kranzspenden sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Wiesbaden, den 6. Januar 1916.
Kerstraße 15.

Dankagung.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unsrer lieben,
unvergesslichen Tochter, Braut, Schwester, Schwägerin und Tante,

Else Schneider,

sowie Herrn Pfarrer Beesenmeyer für die trostreichen Worte am Grabe und für die vielen
Kranzspenden sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

BESUCHSKARTEN

In jeder Ausstattung fertigt die L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei, Wiesbaden
Kontore im „Tagblatt-Haus“, Langgasse 21
Fernsprecher 6650/53

Heute mittag 1 1/2 Uhr wurde mein lieber
Mann, unser guter, treuer Vater, Bruder
Schwager und Onkel

Dr. Ludwig Fries

Direktor des Realgymnasiums

im 55. Lebensjahre von seinen schweren, mit
grosser Geduld ertragenen Leiden durch den
Tod erlöst.

In tiefer Trauer:

Elisabeth Fries geb. Menke

Ludwig Fries, Feldunterarzt,
z. Z. Russland

Elisabeth Fries

Hildegard Fries.

Nauen, Wiesbaden, Lahaina (Hawaiian Islands),
N.-Walluf, Berlin, den 4. Januar 1916.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß
meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter

Therese Sperner

nach schwerem Leiden heute früh 6 1/2 Uhr sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, (Helmstraße 7) den 6. Januar 1916.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittags 3 Uhr von der
Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Heute entschlief unerwartet nach langem, schwerem
Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwager,
Schwiegervater und Grossvater, der

Kgl. Oberbahnassistent a. D.

Wilhelm Lippelt,

im Alter von 62 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 5. Januar 1916.

Bertramstr. 2.

Die Einäscherung findet am Samstag, 8. Januar,
vorm. 11 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.

Kranzspenden dankend verbeten.

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unsrer lieben,
unvergesslichen Tochter, Braut, Schwester, Schwägerin und Tante,

Else Schneider,

sowie Herrn Pfarrer Beesenmeyer für die trostreichen Worte am Grabe und für die vielen
Kranzspenden sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 6. Januar 1916.

Kerstraße 15.

Grosse Posten Damen-Konfektion

zu nachstehenden Preisen.

Mäntel in gepresstem Seiden-Plüsch, farbig und schwarz Velour de Nord Seiden-Samt Astrachan Seal-Plüsch Tuch Kammgarn Seide Moire 20 25	Jackenkleider für Winter und Sommer blau, schwarz und allen nur denkbaren Farben in besten Wollstoffen Seide Samt Eolienne Taffet Moire 10 15 20	$\frac{3}{4}$ lg. Paletots in besten Flauschstoffen schwarz, farbig und kariert 10 15 Cord-Samt und Covercoat 10 15	Mäntel in besten Winterstoffen schwarz, farbig und kariert 130 cm lang, offen und geschlossen zu tragen. 15 20	
Sortiment I Jackenkleider in Leinen und weiss Cheviot Kostüm-Röcke in allen möglichen Stoffarten Paletots Jacken in schwarz und farbig Tailenkleider in Mousselin, Spitze u. Voile Blusen in Spitze, Seide und Wolle zum Aussuchen, Stück Mk. 3	Sortiment II Jackenkleider in Leinen, Wolle und Frotte Mäntel Paletots in allen möglichen Stoffarten Seiden-Mäntel Kinder-Mäntel Tailenkleider in Mousselin und Voile Blusen in Seide, Wolle und Spitze zum Aussuchen, Stück Mk. 5	Sortiment III Jackenkleider in Winter- u. Sommerstoffen Mäntel Paletots Tailenkleider in Wolle, Seide und Spitze Abend-Mäntel Frauen-Mäntel Moire-Blusen-Jacken Taffet-Blusen-Jacken Tuch- und Voile-Röcke, schwarz, z. Aussuchen, Stk. Mk. 8	Kostüm-Röcke u. Blusen in Leinen, Frotte und Wollstoff 1 00 2 00 Sport-Jacken Morgen-Röcke Wolle gestrickt in Flauch und Crepe 5 50 8 50 3 50 Kinder-Mäntel Ein Posten in guten Stoffen 4 50 6 50 8 50	
Ein Posten Pelz-Mäntel in Astrachan u. Persianer zu jedem nur annehmbaren Preis.	   SCHLOSS DAMENBEKLEIDUNG LANGGASSE N°32 - TELEFON N°6157			Ca. 500 10 Tailenkleider 15 in Taffet, Eolienne, Crepe de Chine 25

Spezialhaus Schirg Webergasse 1 Reste-Verkauf.

Für Damen	Für Kinder	Für Herren
Hemdosen, Flor m. Hakelpasse 4.— Baumwollene Schlupfhosen 2.— Reinseidene Schlupfhosen in allen Farben 4.— Halbseidene Schlupfhosen sehr stark 6.— Reformhosen, Ia Qualität . . 6.— Blusenschoner, farb. Wolle 2.50 Damenhandschuhe, gestrickt und Trikot 1.— Sportjacken Serie I 5.— " Wolle " II 10.— " " " III 12.75 " " " IV 15.— " reine Seide " V 20.— Mützen 1.75 u. 1.— Unterröcke, Seide . 10.— u. 6.— Damenstrümpfe, nur beste Qual., Baumwolle, schwarz und braun jetzt 0.85 Zwirn, schwarz u. farbig . 1.25 Wolle, schwarz u. braun . 1.25 Wolle, Ia, schwarz u. farbig 1.50 Seide, schwarz u. farbig . 1.75	Söckchen in prima Zwirn jetzt das Paar 50 u. 60 S Strümpfe Baumwolle, schwarz, weiß u. braun, Paar 50 S und prima schwarze Baumwolle 0.70 u. 1.— Gestrickte Jacken und Mäntel (Wolle, mit Mütze) 6.— u. 9.— Jäckchen, Seide, 9.— Mk. Keine Auswahl- sendungen. Nur Bar-Verkauf.	Schlafanzüge 7.— Kragen, rein Leinen . $\frac{1}{2}$ Dtzd. 2.50 Unterjacken, reine Wolle, Ia 4.— " Fildécosse . . . 4.— " beste Baumwolle 3.— " Netzjacken . . 0.90 " merino, sehr gut 2.50 Kravatten, alle Formen 25 S, 50 S und 3 Stück 2.75 Handschuhe, Imitation . . 1.25 " Leder 1.75 Gamaschen, schwarz Tuch . 2.— Socken Ia Wolle 1.25 " Ia Zwirn 1.10 " Seide . . . 1.10 u. 2.—

Befanntmachung.

Freitag, den 7. Januar 1916, nachmittags 3 Uhr, versteigere ich
zwangsweise, öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung im Pfandlokal
Neugasse 22, hier:
National-Registrierkassette und 1 großen massiven Rastenschrant,
Marke G. Schnizer, Ludwigsburg-Stuttgart.
Versteigerung bestimmt.
Wiesbaden, den 6. Januar 1916.
Heckes, Gerichtsvollzieher, Rheingauerstraße 6, 2.

Neue Kurse

beginnen wieder in Kunstgeschichte, Philosophie und Literatur.
Anmeldungen für Kurse und Einzelunterricht nimmt entgegen
Dr. Adele Reuter,
Amelsberg 2. — Fernruf 4744.

Deutscher F512 Werkmeister-Verband Bezirksverein Wiesbaden.

Samstag, 8. Jan., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal, Hotel Union, Neugasse 3.

Habe am 1. Januar meine Praxis
nach **Michelsberg 18¹**
verlegt.
Dentist Willy Heerlein.

Weiner Privat-Mittagstisch.
Frau Ratz, Marktstraße 9, 1 rechts.

Öffentliche Aufforderung.

Das von uns auf den Namen **Georg Gottwald, Zieten-
ring 8, hier,** unter Nr. 58409 ausgefertigte **Sparfassenbuch** mit
dem Inhalt an Kapitaleinlage von **Mk. 503.40** und laufenden Zinsen
ist **abhanden** gekommen.

Gemäß § 6 unserer dem oben erwähnten Buche beigelegten Spar-
fassenordnung fordern wir den Inhaber desselben auf, seine Ansprüche
unter Vorlage des Buches innerhalb 6 Wochen bei uns geltend zu machen,
indem nach Ablauf dieser Frist das Buch null und nichtig ist und keine
Ansprüche mehr gegen uns erhoben werden können.

Wiesbaden, 6. Januar 1916.

Vereinsbank Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Michel. Heymann.

Nach langjähriger specialistischer Tätigkeit (u. a. lange Jahre I.
Assistent an der Heidelberger Kussmaul-Klinik bei Geh. Rat Fleiner,
sowie von 1908 bis 1916 leitender Arzt des v. Dapperschen Sana-
toriums in Bad Kissingen) übe ich von jetzt ab Spezialpraxis in Wies-
baden aus.

San.-Rat Dr. med. F. Tecklenburg.

Innere Krankheiten

bes. Verdauung u. Ernährung.

Friedrichstrasse 45 II.

Fernruf 4500

Sprechzeit:

Nur Werktags 9—11 u. 3—4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Anthracitkohlen

Korngröße 2 oder 3 für Dauerbrandöfen,
von der belgischen Kohlenzentrale, vollständig
grusfrei, ganz hervorragend im Brand,
empfehle billigt 20

Kohlen-Kontor für Ruhrkohlen

Fernspr. 1048 Friedrich Zander Adelheidstr. 44

Einen guten Kaffee

kaufen Sie billigt bei

Reinhard Göttel,

Telephon 189.

Kaffee-Rösterei.

1453

Michelsberg 23, Ecke Schwalb. Str.

v. Palmerantz
Schwed. dipl. Masseur
aus Stockholm
Sonnenbergerstr. 4, Tel. 3845.
Höchste Referenzen. Abonne-
ments. Massiges Honorar.

Garnierläde stets frisch zu
haben.
Hofstr. 27, Ecke
Gneisenaustraße
Schmierläde, Landeier,
tägl. frisch Marktstraße 46, Laden.